



* AB8a Lageralltag der Häftlinge

Die Lagerinsassen in Spaichingen kamen aus unterschiedlichen Nationen. Es waren sowohl politische Häftlinge, tatsächliche Verbrecher und aus rassistischen Gründen Internierte, davon waren die meisten Juden, aber auch Sinti und Roma gehörten zu den Gefangenen.

D3 Zekorn, A., *Die Häftlinge und die Struktur der Häftlingsgesellschaft*, Teil 3 der Serie, *KZ Spaichingen und die Todesmärsche*, Heuberger Bote, 16. August 2016, S. 17.

Nach außen boten die Häftlinge ein einheitliches Bild, alle trugen dieselbe gestreifte Kleidung:



B13 Diese Hose ist, neben Bauholz aus den Baracken, das letzte Relikt aus dem Spaichinger Lager. Das Kleidungsstück ist deshalb so anrührend und erschreckend, da es, wie alle anderen Kleidungsstücke auch, enger gemacht werden konnte. Bei dieser Hose jedoch genügte die vorgesehene Anpassung an einen schwächer werdenden Körper nicht, sie weist noch zusätzliche Abnäher, die den Hosenbund verkleinerten, auf. © Foto R. Braungart, Heuberger Bote

Ehemalige Häftlinge berichten über Leben und Arbeiten im Konzentrationslager Spaichingen

Drei ehemalige Häftlinge erinnern sich an den desolaten Zustand des Lagers. Die Unterbringung der Insassen erfolgte in unbeheizten Baracken. Auf engem Raum lebten teilweise bis zu 400 Häftlinge. Als die Häftlinge mit dem Transport „Sperling“ im März 1945 aus Buchenwald ankamen wurden sie gefragt, ob sie Läuse hätten. Die Ankömmlinge verneinten dies, worauf der Kommandant erklärte, dass sie sie dann hier bekämen. Ein anderer Insasse berichtete, es sei verboten gewesen Läuse zu haben, Häftlinge sollten hierfür sogar bestraft werden. Derselbe Mann fügte hinzu, er habe in keinem anderen Lager Läuse gehabt, nur in Spaichingen.

An lange Arbeitstage, sechs Tage die Woche, erinnert sich einer der drei Männer. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiteten Häftlinge im Gewinn Lehmgrube an der

Erstellung einer Produktionshalle für die Metallwerke Spaichingen. Manche KZ-Insassen arbeiteten auch in ortsansässigen Betrieben. Der ehemalige Häftling Hippert berichtet, er arbeitete von zwei Uhr morgens bis 19 Uhr abends in einer Spaichinger Bäckerei.

Einig sind sich die Erzählungen in der Schilderung des Umgangs mit den Häftlingen. Lagerführer Schnabler schrie die Häftlinge an, drohte mit Hieben, Hunger und Tod. Im Lager seien Berufsverbrecher als Kapos eingesetzt worden, die in der brutalen Misshandlung der Häftlinge mit den SS-Wächtern wetteiferten. Der Hunger sei ständiger Begleiter gewesen und dominierte das Denken der Häftlinge. So kam es immer wieder unter den Häftlingen zu Streit und Handgreiflichkeiten wegen Essen. Manche Aufseher kosteten ihre Position aus, das wird aus einer Erzählung deutlich, einer der drei ehemaligen Häftlinge berichtet, wie er einmal Gras sammelte, um dies in seine Suppe zu geben, er wurde erwischt und vom Aufseher mit einem schweren Schlüssel auf den Hinterkopf geschlagen. Derselbe Mann erinnert sich, wie er eines Morgens in der Schlange zum Frühstück ohnmächtig geworden sei. Keiner half ihm auf. Als er an der Reihe war und seine Brotration erhalten hatte, überkam ihn eine erneute Ohnmacht. Wieder bei Bewusstsein, war das Brot weg, er verlangte nach einer neuen Frühstücksration, doch der Aufseher lachte ihn nur aus und schlug ihn mit dem Schöpflöffel, mit dem er den Kaffee austeilte, auf den Kopf.

D4 die Informationen stammen aus Aussagen der ehemaligen Häftlinge Hippert, Kanitz und Parzenzcewski, die 1994 in einer Ausstellung zum KZ Spaichingen im Gewerbemuseum der Stadt ausgestellt waren. Der ehemalige Häftling Kanitz hat einen längeren Bericht für den Heimatbrief Spaichingen geschrieben, der 1991 veröffentlicht wurde.

Ein polnischer Häftling erinnert sich an Spaichingen und charakterisiert die Zeit als besser als im Lager zuvor. Er war im KZ Schömburg und wurde in einem der Häftlingsaustausche nach Spaichingen gebracht. Entgegen der oben geschilderten Eindrücke berichtet er von warmen und sauberen Baracken. Das Eingangstor zum Lager sei mit dem Satz „Arbeit macht frei.“ überschrieben gewesen. (Hier wurde Spaichingen und Auschwitz verwechselt.)

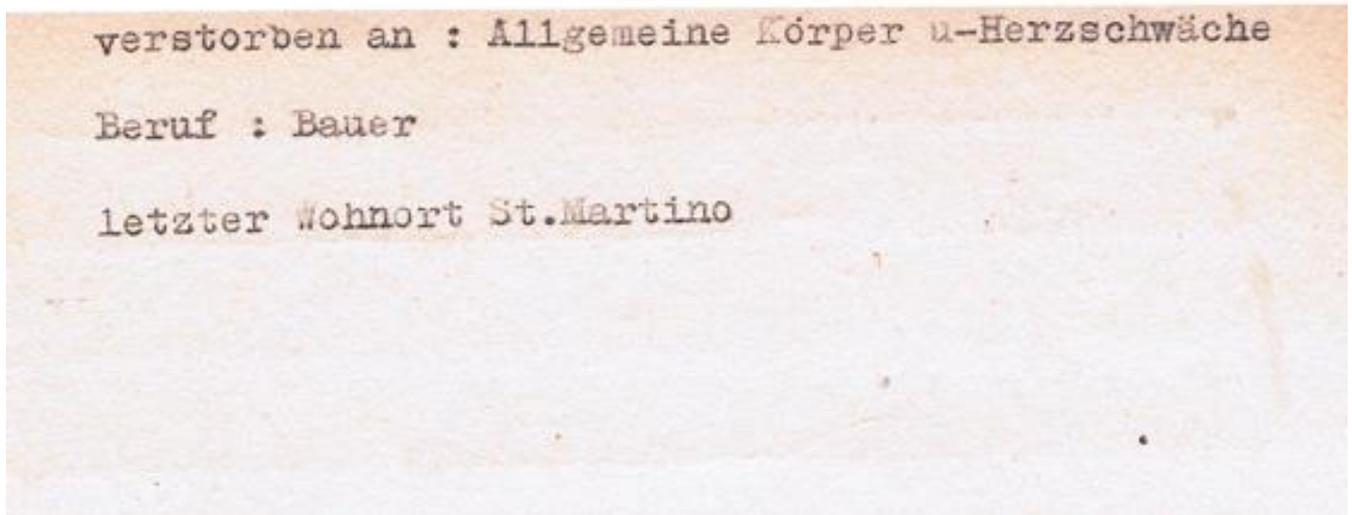
D5 Freemann, J., *JOB – The story of a holocaust survivor*, Minnesota, 1996, S. 83.

Über Todesfälle wurde Buch geführt, als Beispiel ist hier eine Karteikarte abgedruckt:

Vorderseite einer Karteikarte:

1. Nation.:	Italien	2. Lager:	Spaichingen
3. Name:	Paluzzano		
4. Vorname:	Duille		
5. Geburtstag:	9.10.1923		
6. Geburtsort:	St. Martino		
7. verstorben am:	1.3.1945		
8. Bestattungsort:	Tuttlingen		

Rückseite der Karteikarte:



B14 Die Karteikarten befinden sich in einem Holzkästchen und sind in Privatbesitz © Foto Reiser

Ein Spaichinger Bürger schildert seine Beobachtungen (damals ein neuneinhalbjähriger Junge). Der Obst- und Gemüsegarten seiner Eltern grenzte an das KZ-Areal an:

„Auf dem Grundstück, auf dem heute [1994] das Spaichinger Rathaus steht, begann im August 1944 ein kleiner Bautrupps unter SS- Aufsicht mit der Erstellung einer ca. 350 Quadratmeter großen Holzbaracke. [...] Nach wenigen Wochen trafen in der nahezu fertiggestellten Baracke die ersten Bewohner ein (abgemagerte Männer in weiß / blau gestreifter Sträflingsuniform und schweren Holzpantoffeln). [...] Die Häftlinge waren schutzlos allen Brutalitäten ausgeliefert. – Die Zustände im KZ wurden vor der Öffentlichkeit systematisch geheim gehalten. Die Häftlinge (unnütze Esser) wurden rücksichtslos ausgebeutet.[...] Die KZ-Insassen bekamen sehr wenig Nahrung, die SS-Soldaten dagegen lebten nicht schlecht. [...] Im Oktober u. November starben täglich zwei bis drei Häftlinge, in den strengen Wintermonaten wesentlich mehr. Die abgemagerten toten Skelette lagen aufgestapelt an der Außenwand der Baracke und wurden wöchentlich einmal ins Krematorium nach Tuttlingen gefahren.

Die Zahl der Insassen nahm laufend zu, vor allem, als der große zweistöckige Steinbau bezugsfertig war. Ab dieser Zeit gab es mehrere Arbeitstrupps. Einer davon erstellte Gebäude III, das von der SS-Mannschaft bezogen wurde. Trupp II erstellte hinter dem Kreuz-Saal [eine Gaststätte] ein tiefunterkellertes Gebäude, das als Küche für das KZ notwendig wurde. Weitere Trupps arbeiteten in dem Rüstungsbetrieb „Metallwerke“ für den „Sieg“ eines längst verlorenen Krieges.

Ein weiterer Bautrupps errichtete am Ortsrand Richtung Hausen eine große Halle, [...]. Zwischen dieser Baustelle und dem KZ hatten die ca. 80 Häftlinge morgens und abends einen Fußmarsch von mehr als einem Kilometer durch die Stadt. Ich meine heute noch das eigenartige Geräusch in den Ohren zu ahnen, wenn jene armen Menschen in 5er Reihen durch die Straßen getrieben wurden. Sie waren elend und schwach und konnten nur schlüpfend ihre Holzpantoffel über den Asphalt schleppen. Hintennach zogen zwei Mann einen zweirädrigen Karren, auf dem die Verstorbenen des Tages lagen. [...] Im Januar / Februar 1945 sank die Temperatur auf -25° C [...]. Wenn ein Zementsack geleert war, entpuppte sich ein Kampf, wer sich ein Stück davon in die Hose stecken durfte. Die Häftlinge hatten keine Socken, die Wohngebäude wurden nicht geheizt. Immer wieder mussten sie splitternackt antreten, wegen Ungeziefer. Die tägliche Anzahl Toter verdoppelte oder verdreifachte sich. – Aus Treibstoffmangel und Sparsamkeitsgründen mussten die Gefangenen beim Friedhof ein Massengrab anlegen. Wie viele Menschen dort noch bis April 45 verscharrt wurden, kann niemand sagen. Ich glaube es sind dort mehr als 300 begraben! [...]“

Arbeitsanregungen:

- **Rekonstruiere** einen Tag im Lager in Spaichingen, aus der Sicht der Häftlinge. Verwende die oben stehenden Quellen.
- **Charakterisiere** die Lebensumstände der KZ-Insassen.
- **Interpretiere** die oben abgedruckte Karteikarte, welche Hinweise gibt sie auf die Lebensumstände für die Häftlinge.

* B11 Bronzeplättchen Leidensweg der ehemaligen Häftlinge © künstlerische Leitung F. Mrowka, Foto N. Hermann